

Besprechungen

Marek Gedl: Die Pfeilspitzen in Polen. (Prähistorische Bronzefunde Abt. 5, Bd. 6.) Steiner. Stuttgart 2014. IX, 155 S., 34 Taf. ISBN 978-3-515-10781-5. (€ 72,—)

Die Publikationsreihe *Prähistorische Bronzefunde* (PBF), die sich zum Ziel gesetzt hat, Metallobjekte aus kupfer- bis spätbronzezeitlichem Kontext europaweit zu katalogisieren und zu publizieren, ist trotz ihres sehr konservativen Ansatzes nicht aus dem Reigen grundlegender monografischer Materialvorlagen wegzudenken. Seit vielen Jahrzehnten bilden die in Objektgruppen wie etwa Dolche, Beile und Gefäße untergliederten Monografien das zuverlässig recherchierte und qualitativ voll publizierte Rückgrat für weiterführende naturwissenschaftliche, sozial- oder kulturhistorische Studien.

Marek Gedl, der erst kürzlich verstorbene Autor des vorliegenden sowie zehn (!)¹ weiterer PBF-Bände zum bronze- und früheisenzeitlichen Materialbestand Polens, hat sich für sein letztes großes Projekt einer Fundgruppe angenommen, die selbst objektophilen Zunftkollegen nur bedingt einen wohligen Schauer über den Rücken jagen dürfte: Pfeilspitzen gelten als eine in Siedlungen und v. a. Gräbern extrem häufig auftretende, aber für chronologische Studien denkbar ungeeignete Fundgruppe. Zu spezifisch ist ihr Verwendungszweck, zu materialgebunden und rationell gedacht ihre Anfertigung, als dass sie für zeitliche und kulturelle Diskussionen einen namhaften Zeigerwert besäßen. Eine Ausnahme bilden im Falle Polens allenfalls die als „skythisch“ bezeichneten drei- bzw. vierkantigen sowie dreiflügeligen Pfeilspitzen als zusätzliche Zeugen der archäologisch gut belegten Adaption reiternomadischer Traditionen im östlichen Mitteleuropa des ersten vorchristlichen Jahrtausends. Da jedoch aus Knochen, Geweih und Flintgestein gefertigte Spitzen, auf deren Problematik noch gesondert einzugehen sein wird, entweder häufig im Verbund mit ihren metallenen Pendants auftreten oder als alleinige Vertreter dieser Fundgattung in bronze- und früheisenzeitlichen Kontexten zu Tage treten, wurden diese vom Vf. ungeachtet der eigentlichen Thematik dieser Publikationsreihe mit aufgenommen und typisiert.

Die Struktur dieses Buches entspricht den traditionellen Vorgaben der PBF. Nach der obligatorischen Einleitung mit einer extensiven Dankesliste folgen denkbar knapp gehaltene Ausführungen zur Herstellungstechnik, Morphologie, Terminologie und Typologie. Ebenfalls kurz gefasste Gedanken zu Funktion und Gebrauchsspuren sind in der Kapitelabfolge unverständlicherweise durch Abrisse zur Quellenlage, Forschungsgeschichte sowie Chronologie und kulturellen Stellung der Pfeilspitzen getrennt. Hier wäre eine redaktionelle Überarbeitung, welche sämtliche technische Aspekte dieser Fundgattung in einem Haupt- und entsprechenden Unterkapiteln zusammenfasst, ratsam gewesen.

Das Hauptaugenmerk liegt bei diesem Werk – wie bei allen Einzelbänden der PBF – freilich in der möglichst vollständigen Katalogisierung und formensprachlichen Musterung aller bekannten Objekte einer bestimmten Kategorie – in unserem Falle eben der Pfeilspitzen aus bronze- und früheisenzeitlichen Siedlungs- und Grabinventaren in Polen. G. beginnt mit bronzenen, indigenen Pfeilspitzen, die von ihm hinsichtlich ihrer Blatt- und

¹ MAREK GEDL: Die Rasiermesser in Polen, München 1981 (PBF, VIII,4); DERS.: Die Nadeln in Polen I (frühe und ältere Bronzezeit), München 1983 (PBF, XIII,7); DERS.: Die Messer in Polen, München 1984 (PBF, VII,4); DERS.: Die Toilettengeräte in Polen, München 1988 (PBF, XV,1); DERS.: Die Vorlausitzer Kultur, München 1992 (PBF, XXI,2); DERS.: Die Sicheln in Polen, München 1995 (PBF, XVIII,4); DERS.: Die Halsringe und Halskragen in Polen, Stuttgart 2002 (PBF, XI,6); DERS.: Die Fibeln in Polen, Stuttgart 2004 (PBF, XIV,10); DERS.: Die Beile in Polen, Stuttgart 2004 (PBF, IX,24); DERS.: Die Lanzenspitzen in Polen, Stuttgart 2009 (PBF, V,3).

Schaftform typologisch untergliedert werden. Die dem Archäologen nur allzu gut bekannte Problematik einer überzeugenden Balance zwischen dem (formen)sprachlich Möglichen und feintypologisch Sinnvollem wird hier sofort ersichtlich: Die von G. ins Feld geführte „Gruppe“ der „Pfeilspitzen mit schaufelförmigem Blatt und Schafttülle“ besteht lediglich aus zwei Exemplaren. Die Anmerkung des Autors, dass ein weiteres vergleichbares Stück aus Mähren womöglich zu stark korrodiert sei, um eine sichere typologische Einordnung vorzunehmen (S. 45), trifft allerdings nach Meinung des Rezensenten auch für die beiden auf Taf. 4 (Nr. 272, 273) dargestellten Stücke zu. Im Katalogtext zu Nr. 272 wird bereits auf die „starke Korrosion“ (S. 45) einer Spitze hingewiesen. Ein Studium der dazugehörigen Abbildungen auf Taf. 4 lässt allerdings daran zweifeln, ob eine derart spezifische Klassifizierung der offensichtlich starken Beschädigung beider Objekte Rechnung trägt.

Ausführlicher äußert sich der Autor zu den bereits erwähnten Pfeilspitzen „skythischer“ Provenienz, denen ein eigener Exkurs zu Forschungsgeschichte und kulturgeschichtlichem Kontext gewidmet ist. Hier wird korrekterweise darauf hingewiesen, dass die Präsenz derartiger Fernwaffen nicht zwingend mit der Anwesenheit von Reiternomaden gleichgesetzt werden muss. Vielmehr muss auch mit einer Adaption steppenkultureller Traditionen bei lokalen Siedlungsverbänden gerechnet werden, die in der Eisenzeit aus praktischen wie auch Prestige Gründen die überlegene Waffentechnik der Skythen und ihrer Nachbarvölker übernahmen (S. 70 f.).

Eine besondere Fundkategorie im Rahmen der metallenen Pfeil- und Bogenbewehrung wurde vom Autor dankenswerterweise mit berücksichtigt: zehn Gussformen für Pfeilspitzen aus Ton und Stein, die für metallurgische wie technologiegeschichtliche Arbeiten eine unabhängige Quellengattung darstellen (S. 78 ff. resp. Taf. 8-9).

Der Behandlung eisener Pfeilspitzen aus früheisenzeitlichen Kontexten folgen die mit Abstand problematischsten Kapitel dieses Werkes: die Aufnahme von Spitzen aus Geweih, Knochen und Flintgestein, wobei letztere Fundgruppe mit weniger Vorbehalt betrachtet werden kann. Lassen sich die „Geweihpfeilspitzen mit dreieckigem Blatt, Flügelwiderhaken und geradem Schaftdorn“ (S. 85-88) funktional noch größtenteils als Pfeilspitzen ansprechen, so sind bei den Untergruppen „Geweihpfeilspitzen mit konischer Spitze und kurzem Schaftdorn“ (S. 105 ff.) und v. a. den „nadelförmigen Geweih- und Knochenpfeilspitzen“, denjenigen mit „gespaltener Basis“ (S. 107 f.) sowie den „Halbfabrikate[n] und Fragmente[n]“ (S. 108-111) berechtigte Zweifel angebracht, ob ein Gutteil dieser Stücke überhaupt für eine Verwendung als Pfeilspitzen oder Fernwaffenbestückung allgemein bestimmt war. Bei einer eingehenden Musterung der Abbildungen (v. a. Taf. 17-20, 1140) regt sich vielmehr der Verdacht, dass es sich um einfache Ahlen für die Stofffabrikation bzw. Gerätschaften für die Bearbeitung von Stein und anderen harten Materialien handeln könnte. Der teilweise fehlende oder nur unzureichend dokumentierte Fundzusammenhang dieser Artefakte (vgl. S. 105 ff.) lässt an eine Vielzahl derartiger alternativer Nutzungsmöglichkeiten denken. Insofern haben auch die auf Taf. 30 dargestellten Verbreitungskarten eine nur äußerst eingeschränkte Aussagekraft.

Die von G. zusammengestellten Spitzen aus Flintgestein lassen sich wiederum recht sicher als Pfeilspitzen ansprechen. Die dazugehörigen Abbildungen auf den Taf. 21-25 sind jedoch dermaßen klein geraten, dass sich Details zu Abschlagstechnik und Retuschierung wenn überhaupt nur mit großen Mühen erkennen lassen. Ein etwas großzügiger gewählter Maßstab wäre hier für weiterführende Studien äußerst hilfreich gewesen.

Die bereits eingangs erwähnte Unempfindlichkeit dieser Fundgattung gegenüber typologischen oder technischen Neuerungen erlaubt, wie auch vom Vf. eingangs erwähnt, keine feinchronologische Diskussion des Fundguts, weshalb auch von der Erstellung einer vergleichenden Chronologietabelle abgesehen wurde. Bedauerlich ist jedoch das Fehlen der in anderen PBF-Bänden üblichen grafischen Zusammenstellung geschlossener (Grab-) inventare, die aus „arbeitsökonomischen Gründen“ (S. VI) nicht vorgenommen wurde. Natürlich hätte dies den Umfang dieses Bandes wohl verdoppelt oder gar verdreifacht, jedoch

hätte man eine gut zugängliche Materialbasis, nicht zuletzt für eine kritische Diskussion der „Pfeilspitzen“ aus Knochen und Geweih, zur Hand gehabt.

Hinsichtlich der drucktechnischen Qualität (von den bereits oben kritisierten kleinformatigen Abbildungen einmal abgesehen) steht dieser Band den anderen Publikationen der Reihe PBF in nichts nach. Das Fundgut ist in gewohnter Weise umsichtig recherchiert und katalogisiert, der Redaktion gebührt einmal mehr Dank und Respekt für eine penible Betreuung des Manuskripts. Dem Rezensenten fielen keinerlei sinnentstellende Druckfehler oder auch nur ein fehlendes diakritisches Zeichen auf. Ein Fehler hat sich lediglich bei der bibliografischen Auflistung folgender Monografie G.s eingeschlichen: Das 1995 als PBF XVIII,4 erschienene Werk lautet *Die Sichel in Polen* und nicht *Die Fibel*.

Für Spezialstudien zu bronze- und früheisenzeitlicher Bewaffnung in Mitteleuropa wird dieses Werk natürlich seinen festen Platz als Grundlagenliteratur behaupten können. Weitergehende Untersuchungen zum komplexen Kulturgefüge des heutigen Polen im 2. und 1. vorchristlichen Jahrtausend sind mit dieser Publikation jedoch, was nicht nur der Intention der PBF-Monografien als traditionelle Materialkompendien, sondern auch den oben erwähnten Kritikpunkten geschuldet ist, nur bedingt möglich.

Ankara

Thomas Zimmermann

Regesta Pontificum Romanorum. Polonia Pontificia sive repertorium privilegiorum et litterarum a Romanis Pontificibus ante annum MCLXXXVIII Poloniae ecclesiis, monasteriis, civitatibus singulisque personis concessorum. Provincia Gnesnensis, Archidioecesis Gnesnensis, Dioeceses Posnaniensis, Cracoviensis, Wratislaviensis, Plocensis, Wladislaviensis et Lvbvcensis; Pomerania, Dioecesis Caminensis Exempta. Bearb. von Waldemar Könighaus. Vandenhoeck et Rvprecht. Gottingae 2014. XXII, 227 S., Kt. ISBN 978-3-525-30052-7. (€ 79,99.)

Ein Projekt, mit dem seit einigen Jahrzehnten viele polnische Gelehrte gerungen und an dem sie sich abgearbeitet haben, hat nun Waldemar Könighaus tatsächlich vollendet. Diese Leistung ist umso bemerkenswerter, da derselbe Gelehrte erst vor drei Jahren im Rahmen dieses gesamteuropäischen Unternehmens einen Band vorgelegt hat, der Böhmen und Mähren gewidmet ist.¹

Neben der Gnesener Kirchenprovinz (Erzbistum Gnesen, die Bistümer Posen, Krakau, Breslau, Plock, Leslau und Lebus) wird auch das exemte Bistum Cammin in Pommern berücksichtigt. Nach einem kurzen zweisprachigen Vorwort in Deutsch und Polnisch von Klaus Herbers, dem Redakteur der Reihe *Regesta pontificum Romanorum*, und einer Einleitung in lateinischer Sprache (der Sprache des gesamten Bandes) von K. erfolgt eine Auflistung der berücksichtigten Dokumente in chronologischer Reihenfolge unter Zuordnung zu den jeweiligen Päpsten (von Silvester II. bis zu Coelestin III.) sowie den Ausstellern der Dokumente (überwiegend polnische Herrscher). Innerhalb der einzelnen (Erz-) Diözesen werden zuerst Texte berücksichtigt, die die gesamte Diözese betreffen, anschließend (mit Ausnahme von Lebus) die Klöster in diesen Diözesen (Gnesen: Tremessen, Mogilno; Posen: Kirche des Hl. Michael, einstmals des Hl. Johannes zu Jerusalem; Krakau: Tyniec; Breslau: Liebfrauenkirche auf der Sandinsel, Prämonstratenserabtei Vincenz-Elbing; Plock: Czerwińsk; Leslau: Strelno; Cammin: Grobe-Usedom-Pudagla, Kolbatz). Eine Übersicht bietet die Karte auf S. XXV.

Der Schwerpunkt der Publikation liegt auf den ausführlichen, gewissenhaft und mit großer Kenntnis der Problematik ausgeführten bibliografischen Angaben, die im Prinzip

¹ WALDEMAR KÖNIGHAUS (Bearb.): *Regesta Pontificum Romanorum*. Bd. 5/3: *Bohemia-Moravia pontificia vel etiam Germania pontificia. Provincia Maguntinensis. Teil 7: Dioeceses Pragensis et Olomucensis*, Gottingae 2011.